

Mittendrinn – 26. Januar 2022

Die meisten Weihnachtsbeleuchtungen an den Häusern sind abgeräumt. Und trotzdem ist's am Abend schon länger hell! Obwohl der Schnee noch sehr nahe ist, fühle ich mich gleich ein bisschen beschwingter. Der Frühling kann nicht mehr sooooo weit weg sein.

Auf meinem morgendlichen Hundespaziergang habe ich mich sogar dabei erappt, dass ich dort, wo im Frühling Bärlauch spriesst, kontrolliert habe, dass es wirklich noch zu früh für erste grüne Blättchen ist. Dafür locken beim Grossverteiler die ersten farbigen Tulpen, wie immer kurz nach Neujahr.

Eigentlich ist es jedes Jahr dasselbe. Und trotzdem freue ich mich jedes Jahr auf den Frühling. Die Kerzenlichter, die in meiner Wohnung oder auf dem Balkon leuchten, sind schon schön. Aber das natürliche Licht ist einfach noch besser!

Wie gut, dass Gott neben der Nacht auch den Tag und die Sonne geschaffen hat. Und dass wir darauf vertrauen dürfen, dass nach jedem Winter auch wieder ein Frühling kommt. Klar, es ist noch zu früh für den Frühling, aber davon träumen ist ja auch nicht schlecht. Träumen finde ich sowieso etwas Schönes. Ich denke dabei nicht an Träume in der Nacht, denn an diese kann ich mich am Morgen meist nicht erinnern. Ich meine Tagträume. Träumen von einer Welt, in der alle genug zum Leben haben. Träumen davon, dass alle Menschen friedlich miteinander leben. Zu Cevi-Zeiten haben wir gerne das Lied gesungen: «Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.»

Nehmen wir doch das Geschenk von Weihnachten, wo Gott als hilfloses Menschenkindlein in die Welt gekommen ist mit ins Jahr und träumen miteinander von einer Welt wo der Wolf und das Lamm miteinander weiden (Jesaja 65,25).

Monika Z'Rotz-Schärer, Sozialdiakonin



Bild: Pixabay